

## Fünftes Kapitel.

Die Störung. Was sich in einer Dorfkirche zutrug.

Endlich hatte der Jäger die Feder geschnitten. Er schob Lisbeth ein Blatt Papier hin und bat sie, zu versuchen, ob sie schreibe. Sie that es, konnte aber damit nicht zurecht kommen; sie habe Zähne, sagte sie. Er sah, was sie geschrieben, es war ihr eigener Name in den klarsten, ebensten Zügen. Die feinen Buchstaben entzückten ihn. Ich glaube, an der Feder liegt es nicht, stammelte er; ich wollte wohl, ohne sie zu kappen, ein ganzes Gedicht damit niederschreiben. — Thun Sie es, versetzte Lisbeth und schlug die Augen nieder; Sie sagten mir ja überdies, daß Sie mir das Tuch mit einem Scherz haben schenken wollen.

O, der Scherz wird wohl ausbleiben, rief der Jäger, nahm Feder und Papier, setzte zu dem Worte: Lisbeth das Wortlein: An, und schrieb einige Reimzeilen nieder.

Lacht nicht über sie! Der Jäger konnte seinen guten, runden schwäbischen Vers machen und hätte bessere zu Stande gebracht, wäre er freieren Herzens gewesen.

Ich wollte dir mit leichten Scherzen  
Die arme kleine Gabe reichen;  
Da trat mir ein Gefühl zum Herzen,  
Das jene Scherze machte weichen.  
Es war die fromme, sanfte Nahrung,  
Wenn man durch guter Genien Führung  
Die lieblichste Natur erblickt  
Und aus sich selbst entfaltet sieht.

In deinem Ernst, in deinem Lachen  
Gehörst du dir nach holdem Rechte;